

Countdown

Bernhard Gurtner

Das Zitat

«Malone starrte krampfhaft auf einen Riß im Gips der Decke. Aus einem anstoßenden Raum drang das Weinen eines Kindes, und die vor Entsetzen und Protest halb erstickte Stimme schien nicht aus einer gewissen Entfernung zu kommen, sondern seine eigene Qual auszudrücken, während er fragte: «Muß ich sterben an dieser – Leukämie?» Die Antwort war Malone klar, obwohl der Arzt nicht sprach. Das Kind im Nebenzimmer stieß einen langen, wilden Schrei aus, der fast eine Minute andauerte.

Als die Untersuchung beendet war, saß Malone zitternd auf dem Rand der Untersuchungsliege, angeekelt von seiner eigenen Schwäche und Verzweiflung. Seine schmalen Füße mit den seitlichen Schwielen waren ihm besonders widerlich, daher schlüpfte er zuerst in seine grauen Socken. Der Doktor wusch sich am Waschbecken in der Ecke die Hände, aus irgendeinem Grund beleidigte es Malone. Er zog sich an und nahm wieder auf dem Stuhl neben dem Schreibtisch Platz [...], schon hatte er das unterwürfige und geschlechtslose Aussehen eines Unheilbaren.

Der Arzt hatte sein Spiel mit dem Papiermesser nochmals aufgenommen, und wieder blickte Malone wie gebannt hin; die Bewegungen der Hand und des Messers waren halb ein Teil seiner Krankheit, halb Teil einer rätselhaften Beschämung. Er schluckte und bemühte sich, mit fester Stimme zu sprechen: «Tja, und wieviel Zeit geben Sie mir noch?»

(McCullers C. *Uhr ohne Zeiger*. Zürich: Diogenes Verlag; 2007.)

Der Apotheker Malone erfährt von seinem Hausarzt, dass dieser bei ihm eine unheilbare Leukämie gefunden habe. *Carson McCullers* (1917–1967) schildert das letzte Lebensjahr des Mannes bis in die feinsten Verästelungen der Beziehungen zu seiner Frau, den Angehörigen, Freunden und Kunden. Die beklemmende Atmosphäre einer kleinen Stadt im Süden der USA gibt den Hintergrund für ein Drama, das sich im Innern des Krebskranken abspielt. Das Einfühlungsvermögen der nach mehreren Schlaganfällen seit 1945 halbseitig gelähmten Autorin ist erstaunlich. Sie legt in dem ihrer Ärztin gewidmeten Roman manche Spur zum besseren Verständnis der vom nahen Tod gezeichneten Menschen.

Die Frage

Wie verhalten Sie sich, wenn Sie einem Patienten eröffnen müssen, dass eine Krankheit mit sehr schlechter Prognose vorliegt?

Was tun Sie unmittelbar danach? Wie dosieren Sie aufmunternden Optimismus, damit er glaubhaft wirkt? Oder vermeiden Sie jede Beschönigung?

Die Story

(dem Roman entnommen)

«Martha hatte ihren niedergeschlagenen Mann umarmt, als sie unvermittelt ausrief: «Was kann ich für dich tun?» Damit gebrauchte sie eine Redensart, die seit vielen, vielen Jahren nicht mehr zwischen ihnen geäußert worden war, es war ihr Stichwort für den Liebesakt gewesen.

[...] Jetzt hatte die seit 22 Jahren verheiratete Martha, die ihre Zahnbrücken sorgfältig ins Wasserglas legte, die gleiche Redewendung benutzt. Malone war entsetzt – nicht nur im Bewußtsein, daß er sterben mußte, sondern weil ein Teil von ihm gestorben war, ohne daß er es gemerkt hatte. Daher eilte er rasch und wortlos in die Nacht hinaus.»